



Lichtenberg Gesellschaft e.V.

www.lichtenberg-gesellschaft.de

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter www.lichtenberg-gesellschaft.de

In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see www.lichtenberg-gesellschaft.de

man sich in der Forschung den Ausnahmefrauen auf dem Gebiet der männlichen Wissenschaft widmet, sucht man die Gelehrtheit der Frau mithin am falschen Ort. Gerade eine Frau wie Marianne Ehrmann hat, ohne selber Gelehrte im Sinne wissenschaftlicher Spezialisierung zu sein, durch ihre publizistische Tätigkeit einen wichtigen Beitrag zur Diskussion der Gelehrtheit der Frau in der Öffentlichkeit geleistet. Auch Susanne Kord zeigt, im methodisch reflektiertesten Beitrag des Bandes, daß sich ‚weibliche Gelehrsamkeit‘ nur bewerten läßt, wenn man sie begriffsgeschichtlich analysiert. Dabei kommt sie zum Ergebnis, daß auch in der Frühaufklärung mit Gelehrsamkeit für die Frauen nie etwas anderes gemeint war als Allgemeinbildung, nicht aber eigene wissenschaftliche Tätigkeit (im eigenen Interesse, für den eigenen Unterhalt). Somit haben sich sowohl die Befürworter(innen) wie die Gegner(innen) der Gelehrsamkeit immer auf traditionelle weibliche Werte berufen und setzten damit die Kategorie des Geschlechts im Sinne von *gender* wie von *sex* als universell. Erst in Dramentexten von Autorinnen des 19. Jahrhunderts, so Kord, kam es zu einer ‚Inszenierung‘ des Geschlechts (im butlerschen Sinn), in welcher die Gelehrte in der Figur des *Zwitters* die Konstruktion des Geschlechts vorführt. Dabei ist die Frau in Gestalt des *Zwitters* weder positiv noch lächerlich, sondern zeigt die überaus realistischen Ambivalenzen einer geistig tätigen Frau zwischen beruflicher Erfüllung und privatem Glücksanspruch.

Alle Beiträge des Bandes zeigen in ihrer Differenziertheit, wie vielfältig die Blickpunkte gesetzt sein müssen, um den brüchigen und umwegigen Eingang von Frauen in die Wissenschaftsgeschichte nachzuzeichnen. Hier dienen keine großflächigen Argumente, sondern nur sorgfältige Erörterungen von individuell-familiären, soziologischen, historischen, wissenschafts- und begriffsgeschichtlichen Faktoren. Etwas unvermittelt fällt der Sprung ins 20. Jahrhundert aus, wie er in den beiden Forumsbeiträgen zur heutigen Situation von Frauen an der Universität gemacht wird: Es sind gewissermaßen die zwei bitteren Pillen des Bandes zum Thema Frau und Wissenschaft und sie sind – was im Kontext dieses Jahrbuches besonders nachdenklich stimmen muß – beide unter Pseudonymen verfaßt. Wenn es darum geht, aufzuzeigen, daß die Förderungspolitik von Frauen an der Universität einem „Eros der Ferne“ untersteht und wie der Weg von alleinerziehenden Müttern als Wissenschaftlerinnen direkt ins soziale Elend führt, braucht es wohl nochmals 100 Jahre historische Distanz, um im eigenen Namen öffentlich zu sprechen. An Themen im Bereich Frauenforschung mangelt es jedenfalls nicht, das zeigen gerade auch diese Forumsbeiträge und man kann gespannt sein auf den folgenden Band, der der europäischen *querelles des femmes* gewidmet sein wird.

Silvia Henke

„Ich aber werde dunkel sein“. Ein Buch zur Ausstellung Jakob Michael Reinhold Lenz. Hrsg. v. Ulrich Kaufmann, Wolfgang Albrecht und Helmut Stadeler. Im Auftrag des Mercurius e.V. und der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen. Jena: Verlag Dr. Bussert & Partner 1996. 147, LXIV S. Abb. DM 28,60.

„Moskau, den 24. May. Heute starb allhier Jac. Mich. Reinh. Lenz der Verfasser des *Hofmeisters*, des *neuen Menoza* etc. von wenigen betrauret, und von keinem vermisst“. So lakonisch beginnt der Nachruf des Moskauer Korrespondenten der Jenaer

„Allgemeinen Literatur-Zeitung“, Jerzembzky, der im ‚Intelligenzblatt‘ No. 99 dieser Zeitschrift am Sonnabend, den 18. August 1792 abgedruckt wurde. Er ist dem dokumentarischen Anhang der Begleitpublikation zur Lenz-Ausstellung entnommen, die von Dozenten und Studierenden der Universität Jena erarbeitet und im Winter 1996 im Jenaer Stadtmuseum „Göhre“ präsentiert wurde und in deren Zentrum die Thüringer Zeit des Dichters – Weimar, Berka, Kochberg (1776) – steht.¹ Fast ein halbes Jahrhundert nach der ersten Lenz-Gedenkausstellung im Theaterfoyer des Berliner Ensembles, welche die Uraufführung von Bertolt Brechts „Hofmeister“-Bearbeitung dokumentierte (1950), und vier Jahre nach dem Lenz-Gedenkjahr 1992 (200. Todesjahr), das ohne Ausstellung blieb, machte es sich das mit viel Idealismus und Liebe zum Gegenstand realisierte ‚low-budget‘-Unternehmen zur Aufgabe, den Autor dem Vergessen auch einer breiteren Öffentlichkeit zu entreißen, nachdem dieser von der zünftigen Germanistik schon seit einigen Jahren endgültig in den Kanon aufgenommen worden ist.

Das hier anzuzeigende „Buch zur Ausstellung“ 1996 zeigt alle Spuren sowohl der knappen finanziellen Mittel als auch der Begeisterung für Lenz' faszinierende Persönlichkeit, die das Ausstellungsprojekt bestimmten. Hinzu kommt, daß Lenz' nur sehr lückenhaft dokumentierte Biographie die Ausstellungsmacher mit einer dürftigen und außerordentlich disparaten Materialsituation konfrontierte (die Exponate stammen zum überwiegenden Teil aus dem Goethe-Schiller-Archiv Weimar, dem Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar, der Universitätsbibliothek Jena, dem Deutschen Literaturarchiv Marbach, der Universitätsbibliothek Jagiellönska Krakau und der Fundamentallbibliothek Riga). Diese Voraussetzungen haben sich für die Publikation zu einem alles in allem eher unglücklichen Bedingungsgefüge summiert. Denn auch wenn der Wanderausstellung ihre – gemessen am hochdotierten internationalen Ausstellungsbusiness – Unprofessionalität in keiner Weise vorzuhalten ist, weist die Begleitpublikation doch Mängel auf, die weder mit den angesprochenen Umständen, noch mit dem Argument zu entschuldigen sind, für einen ‚outlaw‘ im Reich der gesellschaftlichen Außenseiter – will sagen, der Literaturproduzenten – hätte sich eine solche Unprofessionalität eben gerade geschickt.

Zuerst fällt einem die unattraktive Aufmachung der Publikation negativ auf – das „Buch“ ist eigentlich nicht mehr als ein zwischen zwei Deckel aus grauer Halbpappe geklemmter und am Rücken verleimter Stapel besserer Fotokopien. Dies mag indes noch hingehen, denn hier lag's wohl ausschließlich am fehlenden Geld. Schwerer wiegen die inhaltlichen und konzeptuellen Mängel. Es scheint nämlich so, als hätten sich die Herausgeber durchaus nicht entscheiden können, ob sie einen Ausstellungskatalog oder einen die Ausstellung ergänzenden Begleitband mit wissenschaftlichen Beiträgen auf die Beine stellen sollten. Was der Titel vermuten läßt, bestätigt die Durchsicht der Schrift: sie ist sowohl das eine, als auch das andere, oder vielmehr weder ganz dieses, noch jenes. Die ersten knapp 150 Seiten präsentieren verschiedene „Aufsätze und Miszellen“ von einem guten Dutzend von Beiträgern, während die folgenden 60 Seiten „Bilder und Dokumente“ versammeln – eine Auswahl der gezeigten Exponate, wie anzunehmen ist. Die Aufsätze, die von der religiösen und intellektuellen Sozialisierung des Autors (Thomas Schnaak, Wolfgang Albrecht) über bekanntere und unbekanntere Werke („Philosophische Vorlesungen für empfindsame Seelen“, Andrea Velez; „Catharina von Siena“, Martin Rector; „Aretin am Pfahl gebunden mit zerfleischnem Rücken“, Egon Menz) bis zur Rezeptionsgeschichte (Karin A. Wurst, Burkhard Dedner, Eva Nahke, Ulrich Kaufmann, Henning Boëtius) eine breite

Palette von Aspekten behandeln, orientieren sich im Großen und Ganzen stark an der Biographie des Autors. Während dies für einen Ausstellungskatalog durchaus legitim ist, fragt man sich doch, ob im Fall einer wissenschaftlichen Begleitpublikation damit nicht gerade die Chance vertan wird, die physische Präsenz des biographischen Materials in den Exponaten durch einen erweiterten Blick auf den literaturgeschichtlichen, philosophischen oder allgemein kulturellen Kontext zu ergänzen. Daß dies einige der Beiträger versucht haben, sei nicht verschwiegen. So läßt etwa der Titel des Aufsatzes von Wolfgang Albrecht „Lenz und Sophie von La Roche. Empfindsamer Tugendidealismus als Konsensstifter für Sturm und Drang und (Spät-) Aufklärung“ (S. 24-31) etwas in dieser Richtung erwarten. Albrechts These jedoch, wonach „Lenz bei Sophie von La Roche offenkundig noch anderes und ihm vielleicht gar wichtigeres als literaturbezügliche Allianz“ suchte, nämlich „bei der erfahreneren und weltkundigeren ‚Frau von Stande‘ [...] Halt, Anregung und Zuspruch – also etwas von dem, was er von seinen Eltern und vor allem von seinem Vater vergeblich sehnlichst erwartete“ (S. 26), macht deutlich, daß hier abermals auf eine biographische Linie zurückgeschwenkt und der literaturgeschichtliche Problemzusammenhang in den Dienst des Interesses an der Dichterpersönlichkeit gestellt wird. Oder aber das methodische Rüstzeug, mit dem vom Biographischen weggeblendet werden soll, vermag nicht zu überzeugen, wie in Andrea Velez’ Beitrag über die seit kurzem als Nachdruck greifbaren „Philosophischen Vorlesungen für empfindsame Seelen“,² wo „diskursive“ von „persönlichen“ Einflüssen unterschieden werden, wobei es erstens unklar ist, wo hier die Differenz ist (mündliche Äußerung vs. schriftliche Äußerung?), und zweitens höchst fraglich ist, ob ein diskurstheoretischer Ansatz (nach Foucault, vermutlich) mit dem älteren Einfluß-Konzept überhaupt kompatibel ist. Die Abkehr vom Biographischen bleibt hier auf halbem Wege stehen, und die literaturgeschichtliche Praxis vermag mit dem literaturtheoretischen Wunsch nicht Schritt zu halten. Geradezu komisch wirkt es, wenn sich ein „Gespräch“ zwischen dem Herausgeber Ulrich Kaufmann und Henning Boëtius, dem Verfasser einer Biographie romancée über Lenz,³ als zur Form eines Interviews synthetisierte Korrespondenz entpuppt.

Von großem Interesse dagegen sind zwei Editionen unbekannter Lenz-Texte, der aus der Moskauer Zeit stammenden „Lettre adressée à quelques officiers de la commission hydraulique de la communication d’eau“, ein Projekt zur technischen Bewältigung der schwierigen Wasserversorgung der Stadt (Inka Daum), und der „expositio ad hominem“, ein Reformvorschlag zur Verbesserung der Situation des ‚freien Schriftstellers‘ als Reaktion auf Klopstocks „Gelehrtenrepublik“ (Wolfgang Albrecht und Ulrich Kaufmann). In beiden Fällen sind dem Neudruck Faksimiles der Handschriften beigegeben, wobei sich die von Albrecht und Kaufmann besorgte kritische Edition als Prolegomenon zu einer in den letzten Jahren mit Nachdruck geforderten historisch-kritischen Lenz-Ausgabe versteht.⁴

Der dokumentarische Anhang läßt wiederum viel zu wünschen übrig. Man fragt sich bei einigen Abbildungen, aufgrund welcher Kriterien sie hier aufgenommen wurden (Stempel der Stadtbibliothek Königsberg, S. V), oder rätselt darüber, weshalb ein kurzer Text nur zu 80 Prozent reprographiert und durch einen neuen Satz ergänzt wurde, obwohl mit Schere und Leim eine vollständig faksimilierte Druckvorlage leicht hätte hergestellt werden können (Nachruf Jerzembkys, S. LI). Fast durchwegs ungenügend sind die Bildlegenden: Künstlerische Techniken sind nur sehr unvollständig nachgewiesen (einige Angaben im Bildnachweis, S. LXI f.), Bildformate überhaupt nicht, Transkriptionen von Lenz-Autographen oder anderen handschriftlichen

Textzeugen der Zeit scheinen rein zufällig vorgenommen oder unterlassen worden zu sein, Seitenverweise stimmen nicht (auf S. XXXV müßte es statt „S. 34 und 35“ „S. XXXVI und XXXVII“ heißen) und zu drei Porträts (u. a. jenem Goethes aus Lavaters „Physiognomischen Fragmenten“) fehlt überhaupt jede Legende (S. XXI). Gerne hätte man sodann mehr der außerordentlich spannenden Lenz-Zeichnungen aus der Moskauer Zeit (S. XLVII) abgebildet gehabt (sofern es solche gibt) und hätte dafür ohne Verlust auf den (unkommentierten) Ausschnitt aus einem zeitgenössischen Weimarer Stadtplan (S. XX) oder auf die aquarellierte (?) Aussicht aus Lavaters Studierstube auf die Zürcher St. Peterskirche verzichtet. Und schließlich wären eine Zeittafel zu Leben und Werk des Autors und eine Bibliographie mit den wichtigsten Referenzen wohl auch kein Luxus gewesen. – Über all diese Mängel, die einen bei der Lektüre der Publikation verdrießen, vermögen letztlich weder der Enthusiasmus der Beiträger noch der wohlfeile Preis der Publikation ganz hinweg zu trösten.

Hans-Georg von Arburg

- 1 Eine Ausstellungsbesprechung bietet die Rezension Felix Höpfners im *Lenz-Jahrbuch. Sturm-und-Drang-Studien* 6 (1996), 230 f.
- 2 Jakob Michael Reinhold Lenz: *Philosophische Vorlesungen für empfindsame Seelen*, Frankfurt und Leipzig 1780, repr. ND mit einem Nachwort hrsg. v. Christoph Weiß, St. Ingbert 1994.
- 3 Henning Boëtius: *Der verlorene Lenz. Auf der Suche nach dem inneren Kontinent*, Frankfurt a. M. 1985.
- 4 Vgl. Rüdiger Scholz: *Eine längst fällige historisch-kritische Gesamtausgabe, Jakob Michael Reinhold Lenz*, in: *Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft* 34 (1990), 195-229.

Lexikon der Aufklärung. Deutschland und Europa. Hrsg. von Werner Schneiders. München: Beck 1995. 462 S. DM 58.-.

Die Fachliteratur zur Aufklärung, zumal die deutschsprachige, ist häufig grundgelehrt und verschanzt sich mehrheitlich, für Laien unzugänglich, in wissenschaftlichen Reihen oder disziplinspezifischen Periodika. Das anzuzeigende Buch macht hier eine glückliche Ausnahme. Der Münsteraner Philosoph Werner Schneiders, ein profunder Kenner des deutschsprachigen 18. Jahrhunderts, hat ein Werk herausgegeben, das durch die Mitarbeit zahlreicher Fachkräfte zugleich fundiert und im besten, echt aufklärerischen Sinn des Wortes populär ist. Der vom Münchner Beck-Verlag ange-regte, ansprechend gestaltete Band¹ vermeidet mit seinen weniger als fünfhundert Seiten und seinem wohlfeilen Preis zwei Hauptlaster, die lexikographische Veröffentlichungen meistens nur den Weg in wissenschaftliche Bibliotheken oder allenfalls noch ins Regal des bibliomanen Gelehrten finden lassen. So aber kann sich der Fachmann wie der interessierte Laie dieses in der Tat handliche Handbuch ohne weiteres leisten, und beide sollten es tun, wie ich meine.

Ein solches, an eine breitere Öffentlichkeit gerichtetes Handbuch, wie es das aus 237 ein- bis zweiseitigen Artikeln bestehende „Lexikon der Aufklärung“ darstellt, ist